

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

16.7.1832 (Nr. 197)

Baden.

(Eingesandt.)

Abwehr gegen Verunglimpfung der Bewohner des Kaiserstuhls.

Im Freiburger Volksblatt (Nr. 24) steht eine Aufforderung, worin es heißt: „In keinem Theile unseres Landes hat die frühere Kriegsperiode, und mehr noch als diese, die traurige Periode vom Jahr 1815 — 1831 — ausgezeichnet durch den Geist der Unterdrückung und Willkür, durch schlechte Justiz und schlechte Verwaltung. — tiefere und allgemeinere Folgen auf die Vermögensverhältnisse u. den Charakter der Bewohner ausgeübt, als am Kaiserstuhl, welche Gegend doch von der Natur unter allen am meisten begünstigt ist. Allein nirgends zählt der aufmerksame Beobachter größere Massen elender, verarmter, unwissender Menschen, und nirgends ist die Verachtung der Gesetze u. die Sittenlosigkeit größer als hier.“ Die Herausgeber bestimmen demjenigen einen Preis von 50 fl., welcher die Ursachen dieses Uebelstandes aufdeckt und die Mittel zur Abhülfe anzeigt, und fordern dazu die unterrichteten und wohlgesinnten Männer auf, die es „ohne Zweifel“ auch am Kaiserstuhl gibt. Der Zweck dieser Aufforderung ist nicht zu verkennen; sie soll eine Rache und Strafe für die Bewohner des Kaiserstuhls seyn, wegen ihrer „Verwahrung gegen den Mißbrauch der Presse“ in der Karlsruher Zeitung Nr. 154. Von Allem, was hier so auffallend frech behauptet wird, ist kein Wort war, außer daß viele Bewohner des Kaiserstuhls verschuldet und arm sind. Das ist aber in allen Orten, wo der Rebbaun den Haupterwerbszweig der Bewohner ausmacht. Die Natur hat den Kaiserstuhl auch nicht am meisten begünstigt: der anhaltende Fleiß hat ihm seine Fruchtbarkeit verschafft. Eben so unrichtig ist es, daß die frühere Kriegsperiode besonders nachtheilig auf die Vermögensverhältnisse und den Charakter der Kaiserstühler gewirkt habe. Wein, Obst u. Branntwein waren von 1792 bis 1815 sehr gesucht, die hohen Preise ermunterten zum Fleiß, und entschädigten sie zum Theil für die Kriegslasten, welche weit drückender waren für andere Gegenden, die nur Ackerbau treiben. Die vielen neuen Rebanlagen und Obstbaumpflanzungen bezeugen dieß. Seit 1794 sind am Kaiserstuhle über tausend Jauchert bis dahin öde gelegene Berge und zum Frucht- und Gemüsbau nicht geeignete oder weniger ergiebige Hügel und Höhen mit Reben bepflanzt; andere zu entlegene Höhen und Bergabhänge mit unzählbaren Obstbäumen, besonders Kirschen und Zwetschgen angepflanzt worden. Fast eben

so viele öde Ebenen und Waidgänge wurden urbar gemacht und in Acker und Wiesen verwandelt. Aehnliche Beispiele des Fleißes und der Industrie wird das Volksblatt wohl nicht nachweisen können, wie dieß urkundlich und augenscheinlich am Kaiserstuhl geschehen kann, der einen Flächenraum von nur zwei Quadratmeilen einnimmt, worauf nach der letzten Volkszählung nahe an 30,000 Menschen, ohne Fabriken und ohne andern Handel, als mit den Hauptprodukten, Wein, Obst und Branntwein, leben. Auch der Ackerbau wird sehr vortheilhaft betrieben, aber nur bei fruchtreichen Jahren ist das Getreide zum eigenen Bedarf hinreichend, und öfter tritt der Fall ein, daß Früchte zu Brod außer dem Bereich des Kaiserstuhls müssen gekauft werden. Wären diese Menschen in Masse so elend und unwissend, so gesetz- und sittenlos, wie die Herausgeber des Volksblattes möchten glauben machen, so müßte der Kaiserstuhl eher einer Wüste gleichen. Ehe man einen großen Theil seiner Landsleute so herabwürdigt, sollte man ihren Zustand wirklich kennen, und sich nicht so hochmüthig aufsthen und ins Blaue hinein verunglimpfen. Mit welchem verständigen Fleiße die Bewohner des Kaiserstuhls ihre Landwirthschaft vervollkommen, das ergibt sich noch aus folgenden Beweisen. Früher waren etwa 4300 Jauchert Reben mit den gemeinsten Traubenforten angebauet, jetzt sind mehr als 5400 Jauchert zum Theil mit den edelsten Reben angelegt, wovon sehr gute Weine um weit höhere Preise als die gewöhnlichen verkauft werden. Eben so steht die Obstkultur auf einer Stufe, wodurch das Obst vom Kaiserstuhl überall vorgezogen wird. Bei den niedrigsten Preisen werden jährlich für mehr als 50,000 fl. Kirschen, Aepfel, Birnen, Mirabellen u. frisch verkauft, und nach zuverlässigen Berechnungen zweimal so viel aus Kirschen- und Zwetschgenwasser erlöset, wozu die Konsumtion des rohen, gedörrten und gekochten Obstes im Kaiserstuhl selbst so wenig als des Branntweins gerechnet ist. Man darf annehmen, daß die Obstkultur in keinem Theile unseres Landes mit so viel Vergnügen betrieben wird. Gleich unwahr ist auch, was von Unterdrückung und Willkür, von schlechter Justiz und Verwaltung in Bezug auf den Kaiserstuhl gesagt wird. Dadurch werden 3 Aemter, Emmendingen, Kenzingen und Breisach, welchen der Kaiserstuhl zugetheilt ist, und alle seit 1815 bei denselben angestellten Beamten auf eine Weise beschuldigt, die sie nicht stillschweigend übergehen können, so wenig als die geistlichen und weltlichen Vorgesetzten und Lehrer von 3 Städten und 19 Gemeinden solche Beschimpfungen ungerügt lassen können. Denn seit vielen Jahren sind die Schulen am Kaiserstuhl mit braven und gebildeten Leh-

rern versehen, die ihre Schuldigkeit redlich erfüllen und segensreich wirken. Worin das Traurige der Periode von 1815 — 1832 besteht, wissen wir am Kaiserstuhl nicht; sie waren friedlich und ruhig, was nur solchen Leuten traurig scheinen kann, deren Freude ist, Alles umzukehren; was oben steht, tief hinabzustürzen, und was unten kriecht, hoch emporzuheben, um sich dadurch selbst auch eine wenn nicht hohe, doch einträgliche Stelle zu bereiten. Aehnliche Motive mögen sie auch veranlassen, alle bestehende Institutionen zu tadeln, die Fürsten nach Art der Pharisäer ins Angesicht zu loben, und von hinten ihre Throne zu untergraben, indem sie deren Beamten, vom Minister bis zum Dorfvoorgesetzten beschimpfen, und dem leichtgläubigen Volke verächtlich zu machen suchen. Nicht der Geist der Unterdrückung und Willkür, nicht schlechte Justiz und Verwaltung, wie die Herausgeber des Volksblatts ausposaunen, sind schuld, daß viele Bewohner des Kaiserstuhls arm und mit Schulden überladen sind, und ebensowenig ihr Charakter, am allerwenigsten Unwissenheit oder Verachtung der Gesetze oder Sittenlosigkeit, wie ihnen die ausgesuchteste Bosheit andichten kann. Die Verarmung und der verschuldete Zustand am Kaiserstuhl müssen in ganz andern Veranlassungen gesucht werden. So gar arm und elend sind wir aber doch nicht, daß wir genöthigt wären, Theilnahme und Mitleid durch das Volksblatt zu erregen; ohne zu verkennen, daß wir Hilfe bedürfen, die wir aber auf gesetzlichem Wege zu erlangen hoffen. Um aber weder den Schein zu haben, als hielten wir die Herausgeber des Volksblatts oder ähnlicher Zeitschriften für fähig uns zu helfen oder zu rathen, noch den Verdacht zu erregen, als wollten wir uns ihre und ihrer Meister und Anhänger Gunst erwerben, so rathen wir ihnen ernstlich, ihren ausgesetzten Preis von 50 fl. zu ihrer eigenen Verbesserung anzuwenden und von uns keine Schilderung unseres Zustandes zu ihrem Zwecke zu erwarten. Wir verwahren uns sogar, unter die rühmlichen Ausnahmen gezählt und von den überspannten Liberalen für unterrichtete und wohlgesinnte Männer gehalten zu werden, und überlassen ruhig überlegenden, billig denkenden und mit unverdorbenen Augen beobachtenden Männern das Urtheil über unsern physischen und moralischen Zustand, so wie die Würdigung unserer ökonomischen Verhältnisse und der Vorschläge zur Hilfe, welche letztere wir auf geeignete Weise und am gehörigen Orte treu und wahrhaft schildern und nach unsern Ansichten vortragen werden. Was uns nothwendig und nützlich ist, erwarten wir ruhig und werden es erhalten, so bald Zeit u. Umstände den uns bekannten guten Willen unseres hochverehrten Fürsten und seiner eben so wohlmeinenden als einsichtsvollen Rathgeber unterstützen. Dieß sind die Gesinnungen und Erwartungen aller Bewohner des Kaiserstuhls. Der anders denkenden, überspannten und eigentlich unwissenden Schwindeldöpfe, die nur in den Lehren des Freisinnigen, des Volksblatts, der beiden Schwarzwälder und ähnlicher Zeitungen, welche die Freiheit der Presse entweihen, ihr Heil zu finden glauben, sind so wenige am Kaiserstuhl, daß wir ihrer nicht einmal Ausnahmeweise zu erwähnen für nöthig erachten. Die Bewohner des Kaiserstuhls.

B a i e r n.

München, 11. Juli. Die jüngst verbreitete Nachricht, daß bei den Berliner Militärkonferenzen über eine dem völligen Kriegsfuße entsprechende bundespflichtige Militärorganisation Verhandlungen gepflogen wurden, scheint im Wesentlichen wohl begründet zu seyn. Man glaubt aber, daß die großen Kosten einer solchen fortwährenden kriegerischen Bundesstellung auch in Friedenszeiten, der Ausführung jenes Planes bedeutende, wenn nicht unübersteigliche, Hindernisse bei den einzelnen Bundesstaaten in den Weg legen dürften. — Ungeachtet die Zeitungen von bereits erfolgter Abschließung des Londoner Konferenzprotokolls in Betreff des griechischen Thrones sprechen, ist hier von den Verhandlungen und Absichten baierischer Seite hinsichtlich unsers Prinzen Otto wieder Alles stille geworden, und auch von Hofrath Thiersch, der ohne den mindesten offiziellen Auftrag und Charakter sich bisher um diese Sache in Griechenland angenommen, sind schon seit längerer Zeit keine Nachrichten mehr eingetroffen.

(S. M.)

G r o ß h e r z o g t h u m H e s s e n.

Darmstadt, 12. Juli. Was unsere Ständewahl betrifft, so ist jetzt klar, daß sie nicht früher erfolgen sollte, obgleich Möglichkeit und Zweckmäßigkeit sehr nahe gelegen hätten. Sind ja doch noch nicht einmal die Wahlkommissionäre ernannt, und wartet man doch offenbar damit bis zur Einführung der neuen Organisation, für welche noch gar kein bestimmter Zeitpunkt festgesetzt ist, und die sich noch leicht bis Mitte August oder Anfang Septembers verzögert. Indessen tragen wahrscheinlich die neuesten Ereignisse zu Wahlen im Sinne der Opposition bei, und in dieser Beziehung war es nicht politisch gehandelt, die Wahlprozedur so zu verzögern. Bei unserer dreifachen Wahl von Bevollmächtigten, Wahlmännern, und endlich erst Abgeordneten, ist übrigens den Privaten weit weniger Einfluß auf die Wahl der letztern möglich, als der Regierung, von der man übrigens Loyales hofft.

(S. M.)

H a n n o v e r.

Göttingen, 9. Juli. Mit der in der hannöverschen Zeitung mitgetheilten Nachricht, daß vor Kurzem dem Hrn. v. Zur und übrigen Polen die auf kaiserl. russ. Requisition weggenommenen Papiere wieder zurückgestellt worden seyen, hat es nur in so ferne seine Richtigkeit, als ihnen bloß die Papiere ganz unverschämlichen Inhalts wieder zurückgegeben worden sind; alle übrigen sind nicht zurückgekommen, und mögen wohl von Dresden, wo sie die russische Gesandtschaft in Empfang genommen hatte, nach St. Petersburg gebracht worden seyn.

(S. M.)

D e s t e r r e i c h.

Nachrichten aus Tyrol zufolge soll ganz kürzlich allen Offizieren der Infanterie die Weisung zugegangen seyn, sich die zu dem vollkommenen Kriegsfuße erforderlichen Packpferde anzuschaffen, die bekanntlich in Oesterreich auch den Infanterieoffizieren im Felde zugetheilt werden. — Man erzählt sich, daß der Kaiser von Oesterreich während seines

Aufenthaltes zu Innsbruck einige merkwürdige Aeußerungen gegen eine ihn salutirende Person von höherem Range gemacht haben solle, die im Ganzen zwar von durchaus friedlichen Gefinnungen, aber zugleich von dem festen Entschlusse gezeugt, im Falle eines Angriffs die ganze schlagfertige Armee in Bewegung zu setzen. (S. M.)

Preussen.

Berlin, 8. Juli. Die Aufhebung des Belagerungszustandes von Paris hat auf die Börsenwelt nicht vortheilhaft eingewirkt, und auch die Politiker sehen in der Art u. Weise, wie jene Maafregel eingetreten und dem Ministerium so zu sagen abgezwungen worden ist, keine beruhigenden Zeichen. Es leuchtet ein, daß die Regierung in Frankreich durch den Faktions- und Parteigeist überall zu sehr in ihrem Wirken gehemmt wird, und daher ihre Aufgaben und Pflichten nicht in der Art und dem Maaf erfüllen kann, wie es doch die Oppositionen selbst von ihr unaufhörlich und mit Ungeflüm verlangen. Dem Auslande ist vor Allem daran gelegen, daß die Revolution und Anarchie, womit Frankreich immerfort den Nachbarländern droht, unterdrückt wird, und aus diesem Gesichtspunkte muß auch sogar diejenige Politik, die dem Ursprunge des jetzigen französischen Gouvernements und seinen innersten Grundlagen nicht befreundet seyn möchte, diesem Gouvernement, als einem notorisch für Ordnung und Ruhe beizufördernden und den Volksbewegungen abgeneigten, gern jede Macht und Stärke wünschen, deren es gegen den allgemeinen Feind Europa's (und seinen eigenen) bedürftig ist. Deshalb haben viele Personen den Tod Periers bedauert, und bedauern jetzt das Aufhören der außerordentlichen Gewalt, mit der sich das französ. Ministerium bekleidet hatte. Die Frage der Legalität und Konstitutionalität einer solchen Gewalt hat für das Ausland wenig Interesse; hat man doch auf die interessante Frage der Legitimität seit zwei Jahren auch schon verzichtet müssen, und daß die französ. Konstitutionen keine lange Dauer haben, daran ist man auch schon gewöhnt. Indes hofft man noch immer, daß die Regierung auch nach Zurücknahme des Belagerungszustandes, mit Hilfe der gemäßigten und einsichtsvollen Mittelklassen, gegen die Revolution im Vortheile bleiben und den Anarchisten die Spitze bieten wird. (Allg. Z.)

Berlin, 9. Juli. Die Reise des Prinzen Wilhelm, Sohns des Königs, nach Petersburg (wo in Folge der letzten Feuersbrunst, über die allerlei Gerüchte gehen, mehrere Verhaftungen vorgenommen worden seyn sollen), soll zum Zwecke haben, eine gelindere Behandlung der Polen und eine Abänderung des organischen Statuts in Betreff der Nationalarmee zuwege zu bringen. (S. M.)

Frankreich.

Paris, 12. Juli. (Der Moniteur von Algier enthält einen Artikel: Algier betrachtet als europäische Kolonie. Wenn man sich erinnert, daß noch vor kurzer Zeit die deutschen Auswanderungen dahin nicht begünstigt wurden, wenn sie nicht unter der Firma des Marschalls Clauzel giengen, und jetzt öffentliche Feilbietungen des Landes an deutsche

Auswanderer geschehen, so kann man sich kaum des Gedankens erwehren, daß die Kolonisation in Frankreich selbst wenig Anklang findet, und man deshalb dafür die Fremdenlegion, die italienischen Flüchtlinge, die deutschen Bauern u. verwenden will, welche die Gefahren der unsichern Besetzung aushalten, und im günstigen Falle Frankreich mit einem neuen zivilisirten Staat verstärken sollen. In welchem Verhältniß diese Umstände mit den sardinischen Einsprachen stehen, ist noch dunkel.)

* Paris, 12. Juli. Die Tagesblätter beschäftigen sich ernstlich mit den in einigen Tagen zu befürchtenden Unruhen. Die Republikaner wollen, heißt es, die Gedächtnisfeier der Julitage dazu benützen, ihren Lieblingsgedanken auszuführen, was auch für Opfer dafür fallen sollten. Der Karlisten Wunsch ist, Unordnung zu erregen, zum Plündern, Rauben und Morden Anlaß zu geben, und dann auf den Trümmern ihre Herrschaft zurück zu führen. — Der Temps sagt, daß die Herzogin von Berry auf den 15. d. einen Aufstand angeordnet habe. Auch bemerkt man seit einiger Zeit in der Vendée viele Geheimnisträgerei, die wieder auf einen Hauptschlag abzielt. — Was Paris betrifft, so sind die Maafregeln zu gut genommen, um etwas befürchten zu lassen. Die Treue und Anhänglichkeit der Truppen sind hinlängliche Bürgen der Ruhe. — Ein gestern aus Spanien angekommener Kurier spricht von dem Ausbruch der Cholera in Vera, einem Dorfe, durch welches die Emigranten 1830 in ihr Vaterland eingedrungen sind.

Großbritannien.

London, 9. Juli. Lord Palmerston hat versucht, von der Universität zu Cambridge gewählt zu werden, und erhielt die Antwort, man brauche ihn nicht; darauf gieng er nach Penzance, wo er dieselbe Antwort bekam; wohin er sich nun wenden wird, das ist die Frage.

(John Bull.)

— Der Herzog von Wellington hat wieder von mehreren Deputationen von Kaufleuten, Bombiers u. zu London und Westminster Adressen empfangen, worin sie in Bezug auf den neulichen Vorfall ihm ihre Hochachtung und Entrüstung über die unedeln Angriffe ausdrücken. Er ließ denselben seine Antwort auch gedruckt zustellen, welche den Whigblättern mancherlei Stoff gibt, über seine Ansichten der jetzigen Lage Englands loszuziehen.

London, 10. Juli. Man schreibt aus Harmouth vom 9. d.: Wir haben in unsern Gewässern eine Flottille von 8 Linien Schiffen, 4 Fregatten und 2 Kutters gesehen, welche für Helvoetsluis (5 Stunden von Rotterdam) bestimmt scheint. (Albion.)

— Es werden neue Regimenter nach Irland geschickt. (Courier.)

— Das Anlehen von 2 Mill. 400 Pf. Sterl. für den Prinzen Otto unter Garantie Auslands, Frankreichs und Englands bestätigt sich vollkommen. (Courier.)

Belgien.

Brüssel, 9. Juli. Aus Hasselt schreibt man uns vom 6. Juli: „Der Ausfall der Holländer, dessen der

Independant vom 5. d. erwähnte, hat wirklich statt gehabt. Eine Kolonne, deren Stärke man wenigstens auf 12 bis 1300 Mann Infanterie schätzt, ist nebst einer Eskadron Kavallerie und Artillerie aus Maestricht ausgezogen und hat die vorgeschobenen Posten des 3. Jägerregiments zu Fuß rekognoszirt; einige Flintenschüsse wurden gewechselt; ein holl. Unteroffizier ward getödtet. Diese Truppen zogen sich hierauf nach Maestricht zurück. Die Linie auf dem linken Maasufer wird täglich verstärkt. Das ganze 4. Regiment ist mit Ausnahme eines Bataillons, dahin aufgebrochen. Unsere Truppen brennen vor Eifer, mit den Feinden handgemein zu werden.“

(Independant.)

— Man spricht seit einigen Tagen viel von der Sperrung der Schelde durch die Holländer; von Schiffen, welche, von Antwerpen kommend, in See gehen wollten, aber in Bliessingen einlaufen und dort 7 Tage Quarantaine halten mußten; endlich von belgischen Lootsen, die in Bliessingen ungerechterweise angehalten und eingekerkert worden wären. An dem Allen ist kein wahres Wort.

(J. d'Anv.)

— Man schreibt unterm 9. Juli aus Antwerpen: Gestern, gegen 10 Uhr Abends, zeigte sich das Boot einer holl. Kanonierschaluppe vor dem Fort Philipp (am rechten Scheldeufer). Der Posten der Bürgergarde vor diesem Fort empfing dasselbe mit einem lebhaften Musketenfeuer.

— Der Lynx enthält eine umständliche Darstellung der belgischen Schuld, woraus hervorgeht, daß am Ende das Land an jährlichen Interessen zu zahlen hat 27 Millionen 041,470 fl., die ganze Staatseinnahme beträgt aber jährlich zwischen 32 und 33 Millionen, so daß für die Bedürfnisse des Staates nur 6 Mill. übrig bleiben. Das vereinte Königreich zahlte früher 22 Mill. Interessen für die Staatsschuld, und hatte zwischen 76 und 80 Mill. Gulden Einkünfte, die aber effektiv wohl höher stiegen. Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, warum Holland von Belgien Garantien haben will, daß namentlich die Schuldzahlung ungeschmälert bleibe.

H o l l a n d.

Haag, 9. Juli. Der russische Admiral Graf Heyden hat Bliessingen besucht, und nebst dem Vizeadmiral Gobiuz die in dieser Stadt befindlichen Seeetablissemens inspizirt.

— In diesem Augenblicke (sagt das Journal de la Haye) verbreitet sich das Gerücht, die Konferenz habe die jüngsten Vorschläge unserer Regierung verworfen. Wir wollen uns, bis wir bestimmtere Angaben erhalten, jeder Bemerkung über ein so wichtiges Ereigniß enthalten. — Dasselbe Blatt sagt, es habe sehr gegründete Ursache zu glauben, daß die von öffentlichen Blättern erwähnte Note des Fürsten Metternich an den Grafen Sebastiani (worin Oesterreich erklärt, es werde ein abermaliges Einrücken der Franzosen in Belgien als eine Kriegserklärung gegen ganz Deutschland ansehen) wahr sey.

— Die belgischen Behörden haben die 2 zwischen Aachen

und Maestricht arretirten holländischen Offiziere wieder in Freiheit gesetzt. (Fr. D. P. A. Stg.)

P o l e n.

Berlin, 9. Juli. Bei Marienwerder sind vor einigen Tagen 17 Kähne, jeder mit 200 verwundeten und kranken Russen aus den Warschauer Lazarethen auf der Weichsel vorbeigekommen, um nach Danzig, und von da mit der dort angekommenen russischen Flotte nach Petersburg zu gehen. — Durch Königsberg ist dieser Tage eine bedeutende Menge Geschütz von den Russen zu Wasser gebracht worden, um theils Warschau, theils und vorzüglich Modlin damit zu versehen und zu besetzen. Der Kaufmannsstand in Königsberg bedauert besonders den jetzigen Zustand Polens, da selbst während der Revolution, ungeachtet aller Hindernisse von Seiten der Regierung, der Handel von Warschau ungleich blühender war als jetzt. Die in Polen bis jetzt noch nicht ausgerottete Viehseuche trägt, neben den russischen Verordnungen, viel zur völligen Hemmung des Handels bei. — Am 28. v. M. führte man durch Königsberg viele russische Deserteurs, die mit den Polen mitgefochten haben; man bringt sie nach preussischen Festungen, damit sie dort in Beschäftigung gesetzt werden. Sie werden den Russen nicht ausgeliefert, weil ihnen dort natürlich das Todesurtheil zuerkannt werden würde. Dagegen werden die gemeinen Polen, welche sich zur Amnestie bequemt haben, über die Gränze nach Polen gebracht. Aus Polen selbst hört man, daß es kürzlich in der Wojewodschaft Plock zwischen den Polen, die zum Militär nach Rußland abgeführt wurden, und den sie geleitenden Russen zum förmlichen Handgemenge kam, wobei von beiden Seiten eine Anzahl geblieben seyn soll. Die Regierung soll sich dadurch veranlaßt gefunden haben, die nach Rußland zu Transportirenden in kleinere Abtheilungen zu zergliedern. — Die aus Rußland eingehenden Befehle sollen immer schärfer lauten. — In Lithauen ist noch nicht Alles beruhigt; der Militärzustand dauert fort. Der Fürst Zaba und der Kapitän Kos streifen noch in der Bialowiger Gegend herum; am 20. Mai (a. St.) soll ihre Mannschaft sich noch auf mehrere Tausend belaufen haben, auch an einigen Geschützen fehle es ihnen nicht. (S. W.)

T ü r k e i.

Der österreichische Beobachter bringt nunmehr das nachstehende, am 9. Muharrem 1248 (7. Juni 1832) in Alexandria erschienene Bulletin über die Einnahme von Acre: „Ein Armeekorps von der syrischen Expedition war seit sechs Monaten mit den Belagerungsoperationen von St. Jean d'Acre beauftragt. Der Oberbefehlshaber Seiner Hoheit, Ibrahim Pascha, faßte den Entschluß, der Sache durch einen Sturm auf die Festung ein Ende zu machen. Am 26. Zilhidische (26. Mai) berief er die Generale, die Obersten und die Bataillonschefs des Belagerungskorps zu sich und ordnete folgende Dispositionen an: Der Brigadegeneral Achmed Bei erhielt Befehl, sich mit dem ersten Bataillon des zweiten Regiments, von dem Obristen dieses Regiments begleitet, auf die Bresche des Thurms von Kapuburdschu zu werfen. Das zweite Bataillon, unter Kommando des

Obristlieutenant, sollte auf die zweite Bresche Nebi-Saleh gegenüber, und das dritte Bataillon, kommandirt von Omer Bei, auf die letzte Bresche von Zavié vorrücken. Dem vierten Bataillon dieses Regiments wurde befohlen, sich unter der ersten Bresche zu halten, um nöthigenfalls Verstärkung zu liefern. Ein Bataillon vom 10. Regiment, den Obrist an seiner Spitze, erhielt Befehl, sich zu demselben Zwecke in dem Laufgraben unter der dritten Bresche zu halten. Ein anderes Bataillon vom selbigen Regiment wurde bestimmt, ungefähr um 1 Uhr nach Mitternacht Leitern in den Laufgraben, bei dem Thurme Kerimburdshu zu transportiren, mit dem Befehl, daselbst den Augenblick des Sturms abzuwarten. Der Oberbefehlshaber erteilte außerdem jedem Offiziere besondere Instruktionen. In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai feuerten die Batterien auf die Festung. Am 27. Morgens, wenige Augenblicke nach Sonnenaufgang, gab der Oberbefehlshaber den Befehl zum Sturme. Die auf die Bresche von Zavié beordneten Truppen bemächtigten sich sogleich einer Verschanzung und setzten sich darin fest. Das Detaschement, welches durch die Bresche von Kapuburdshu debouchiren sollte, fand Widerstand von Seite der Belagerten, fing an zu schwanken und schien im Begriffe zurückzuweichen zu wollen. Als der Oberbefehlshaber dies bemerkte, zog er den Säbel, drohte diejenigen, welche Miene machen würden, zurückzuweichen, niederzustossen, trieb sie vorwärts, bis sie auf der Bresche Posto gefaßt hatten. Das Verstärkungskorps eilte herbei, und während ein Theil der Mannschaft den Feind durch Kleingewehrfeuer zurücktrieb, warf der andere eine Schanze auf. Die Nebi-Saleh gegenüber eröffnete Bresche wurde von unsern Soldaten, die sich darauf festsetzten, und die Kanonen und Mörser der Bastionen erbeuteten, bestürmt. Während man sich auf den Breschen mit den Belagerten schlug, die ungefähr 2000 Mann stark waren, warfen sich diese dreimal, in Zeit von anderthalb Stunden, auf die bei der Bresche von Kapuburdshu aufgeworfene Verschanzung, wurden aber jedesmal zurückgedrängt. Ein Gleiches geschah bei der Bresche von Zavié. Das Kleingewehr- und Kanonenfeuer dauerte von beiden Seiten noch einige Stunden. Erst gegen 4 Uhr Nachmittags machte das Bataillon vom 10. Regiment, das sich auf der Bresche von Zavié befand, aus seiner Verschanzung einen so heftigen Angriff gegen die Belagerten, daß diese sich zu ergeben verlangten. Das Feuer wurde nun eingestellt. Alsogleich erschien aus dem Orte, wohin sich die Belagerten geflüchtet hatten, eine Deputation, bestehend aus einigen Chefs der Kanoniere, dem Mufti und dem Imam Abdullah Pascha's, und warf sich dem Oberbefehlshaber zu Füßen, um seine Gnade anzusuchen. Der Oberbefehlshaber begnadigte sie; er garantierte ihre Personen und ihr Eigenthum, und ließ ihnen sogar ihre Waffen. Dem Abdullah Pascha schenkte er nur das Leben. Er schickte bald nach Sonnenuntergang den Brigadegeneral Selim Bei zu ihm. Um Mitternacht begab sich Abdullah Pascha, von seinem Kiaja begleitet, zu dem Oberbefehlshaber, der ihn mit den einem Wesir gebührenden Ehrenbezeugungen und mit vieler Freundlichkeit empfing. Um halb 1 Uhr in der Nacht setzten sich beide zu

Pferde, und begaben sich, von dem Kiaja begleitet, in den Pallast, der außerhalb der Stadt liegt, wo sie die Nacht zubrachten. Diejenigen unserer Truppen, die in die Stadt eingedrungen waren, überließen sich einigen von der Eroberung einer Stadt mit Sturm unzertrennlichen Unordnungen; einige Gegenstände wurden geplündert, aber am folgenden Tage ihren Eigenthümern zurückgegeben. Da Abdullah Pascha den Wunsch geäußert hatte, nach Aegypten zu gehen, so ist er, von dem Brigadegeneral Selim Bei begleitet, nach Kaiffa geschickt worden, und hat sich am 29 Zilhidische (29. Mai) auf der Golette Schabbaz-Dschidab eingeschifft, welche am 3. Muharrem (2 Juni) in den Hafen von Alexandria eingelaufen ist. Sobald Se. Hoh. der Bizetönig von seiner Ankunft in Kenntniß gesetzt war, schickte er ihm seine eigene Schaluppe mit seinem Kahweddschi-Baschi. Abdullah Pascha schiffte sich mit seinem Kiaja und drei bis vier Personen seines Gefolges ein, und verfügte sich unmittelbar zu Sr. Hoheit dem Bizetönige, der ihn mit den seinem Range als Wesir angemessenen Ehren empfangen und ihm alle seine Fehler verziehen hat. Aus Rücksicht für seine Person ist er von der Quarantaine befreit worden. Er wohnt neben dem Pallaste Sr. Hoh. in dem Pallaste, der für die Fremden bestimmt ist. — Einer diesem Bulletin angehängten Liste zufolge, sind von Seite der Aegyptier bei dem Sturme auf St. Jean d'Acre 1 Obrist, 2 Bataillonschefs, 2 Adjutantmajors, 3 Kapitän, 15 Offiziere und 489 Gemeine, zusammen 512 Mann getödtet, und 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 2 Bataillonschefs, 2 Adjutantmajors, 8 Kapitän, 47 Offiziere und 1368 Gemeine, zusammen 1429 Mann, verwundet worden.

Spanien.

* Madrid, 2. Juli. Der Hr. Graf von Alcudia hat erklärt, daß in Zukunft nur Söhne adelicher Familien in seinem Departement angestellt werden. — Gut unterrichtete Personen behaupten, daß mehrere Erzbischöfe durch bedeutende Geldvorschüsse viel zu den letzten in Frankreich ausgebrochenen Unruhen beigetragen haben. Vielleicht bekommen wir nächstens weitere Aufschlüsse darüber.

Nordamerika.

Man schreibt aus Neuyork vom 19. Juni: Die irländischen Auswanderer haben die Cholera nach Canada gebracht. Die Hauptstädte Quebec und Montreal leiden schon an dem Uebel, es soll sich selbst an den Ufern des Sees Champlain gezeigt haben. Neuyork ist voller Schrecken; die Apotheker, Zeitungsschreiber und Geistlichen ihrerseits benützen die Gegenwart des Uebels, und versilbern ihren verschiedenartigen Stoff und ihre Materialien. Der Advokat Graham hat sich den Hals abgeschnitten, um nicht angesteckt zu werden.

Mexico.

Ein Reisender der Golette Emperor von Tampico in Neuyork (er hatte erstere Stadt den 25. Juni verlassen) brachte die Nachricht mit, daß man am 22. Mai zu Tampico erfahren habe, der General Calderon habe die Bela-

gerung von Vera-Cruz aufgegeben, und sich in Eilmärschen gegen das Innere gewendet. Dieß Ereigniß ist dem General Montezuma offiziell verkündet worden. Man fügt hinzu, daß nach diesem Rückzug Santa Anna mit seinem Armeekorps nach Mexico aufgebrochen sey. Teran war mit einem kleinen Piket bis vor Tampico gerückt, um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, allein im Augenblick, wo er mit dem General Montezuma parlamentirte, rückte das Korps, welches ihn begleitete, über die festgesetzte Gränze, und es ließen sich einige Kanonenschüsse hören, worauf sich der ministerielle General und die Seinen zurückzogen. Teran soll einige Mann dabei verloren haben. Sein Hauptquartier soll nun schon über Althawira seyn. Alle diese Nachrichten werden durch gleichzeitige und spätere Berichte bestätigt. Die Flucht Calderons war allgemein. S. Anna hofft, so schreibt man vom 25. Mai aus Tampico, in 8 Tagen in Mexico zu seyn, und daß diese Stadt sich gern für ihn erklären werde. Jalapa, Puebla, Perote haben sich bereits ihm angeschlossen.

Verschiedenes.

Kalw, 10. Juli. Am 9. d., Abends um 11 Uhr, zeigte sich hier die seltene Erscheinung eines regenbogenfarbigen Kreises um den Mond. Der Himmel war rein und sternhell, nur ein leichter Dunst war am Horizont zu bemerken. Der Mond, welcher nur noch einige Grade über dem Horizont, welchen die südwestlichen Berge bilden, stand, war mit einem hellen farblosen Hofe umgeben, welcher ungefähr den vierfachen Durchmesser des Mondes hatte. Unmittelbar an diesen Hof schloß sich ein farbiger Ring an, dessen Farben jedoch nur oberhalb des Mondes deutlich erschienen, während zu beiden Seiten u. unten bloß die den lichten Hof zunächst berührende violette Farbe bemerkbar war. *) Das Thermometer stand zu derselben Zeit auf 12 1/2 Gr. Reaum., das Barometer auf 27'' 3,7''' (der mittlere Stand ist für Kalw 27''), das hunderttheilige Fischeinhydrrometer auf 58 Gr., der Wind kam von Nordwest.

Die Universität Wien zählt im gegenwärtigen Studienjahr in der theologischen Fakultät 309 Studirende, in der juridischen 332, in der medizinischen 519, in der philosophischen 459, zusammen 1619.

(Eingefandt.)

Durlacher Fruchtmarkt.

Fruchtpreise v. 7. Juli.		Fruchtpreise v. 14. Juli.		Gefallen um	
Weizen pr. Mtr.	15 fl. 40 fr.	14 fl. — fr.	1 fl. 40 fr.		
Alter Kernen	16 = 44 =	14 = 34 =	2 = 10 =		
Altes Korn	10 = 23 =	9 = 30 =	— = 53 =		
Gerste	10 = — =	8 = 27 =	1 = 33 =		
Welschkorn	15 = — =	14 = — =	1 = — =		
Haber		5 = 29 =			

*) Diese Erscheinung ward um die nämliche Zeit auch dahier bemerkt.

Aufgestellt waren	546 Mtr.
Zugeführt wurden	529 =
zusammen 1075 =	
Verkauft wurden	644 =
Aufgestellt bleiben	431 =

Staatspapiere.

Wien, 9. Juni. 5proz. Metalliques 86 11/16; Bankaktien 1128.

Pariser Börse vom 12. Juli. 5proz. konsol. 97 Fr. 45 Ct. 3proz. konsol. 67 Fr. 60 Ct.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macflet.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

14. Juli	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 9	28 3/4 0,2 R.	20,5 C.	48 G.	Windstille
M. 2 1/4	28 3/4 0,6 R.	24,0 C.	42 G.	Windstille
N. 8	27 3/4 11,5 R.	22,5 C.	45 G.	Windstille

Heiter.

Psychrometrische Differenzen: 4.1 Gr. - 7.0 Gr. - 5.2 Gr.

Theateranzeige.

Dienstag, den 17. Juli: Welcher ist der Bräutigam, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Frau v. Weissen-thurn. Hr. Braunhofer, Langens.

Mittwoch, den 18. Juli (mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Hrn. Braunhofer, zum Erstenmale): Der Mann mit der eisernen Maske, großes historisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen von Lebrun. Hr. Braunhofer, Gaston, zur letzten Gastrolle.

Literarische Anzeigen.

Das in Nr. 182 dieser Zeitung ausführlich angekündigte

Handbuch

für Badens Bürger.

Preis geheftet 40 kr., und gebunden 48 kr.

ist nun erschienen, und bei mir, so wie bei Karl Groos in Heidelberg, Gebrüder Groos in Freiburg u. in allen übrigen Buchhandlungen des Landes zu haben. Die gegenwärtigen Verhältnisse, besonders der neueste Bundestagsbeschluß, machen es mehr wie je nöthig, daß jeder Bürger des Landes den Inhalt dieses Werkchens genau

kennt; ich gebe daher, um die Anschaffung so viel wie möglich zu erleichtern, bei Bestellungen direkt bei mir, auf 5 Exemplaren ein Freieremplar, erbitte mir jedoch Bestellungen und Geldsendungen ganz franco.

Karlsruhe, den 15. Juli 1832.

Ch. Th. Groos.

LES
J A C O B I N S
ET
LES POLONAIS.

PAR
LE COMTE DE ***

Ancien chevalier de Malthe.

D. R. Marx, libraire a Carlsruouhe et Bade.
1832.

und in allen Buchhandlungen.
Französisch und deutsch.

Karlsruhe. [Logis.] In Nr. 10 des Eckhauses im vorderen Zitel der Kreuzstraße sind auf den 23. Juli oder 23. Okt. 2 geräumige neuzapeterte heizbare Zimmer nebst geschlossnem Holzraume an einen ledigen Herrn oder ein lediges Frauenzimmer zu vermieten. Auch kann auf Verlangen Platz in der Küche dazu abgegeben werden.

Das Nähere ist im mittleren Stock daselbst zu erfahren.

Karlsruhe. (Logis.) In der Blumenstraße Nr. 5 sind im obern Stockwerke 5 Zimmer mit allen dazu gehörigen häuslichen Bequemlichkeiten auf den 23. Oktober d. J. zu vermieten.

Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) In eine Konditorei und Speereihandlung, einer Amtsstadt, wird ein Lehrling gesucht, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Zeitungskomptoir.

Karlsruhe. (Köchlingsgesuch.) Es wird in einen Gasthof eine ganz perfekte Köchin auf Michaelis gesucht. Das Nähere im Zeitungskomptoir.

Neckesheim. [Warnung.] Unterzeichnete sieht sich gezwungen Jedermann zu warnen, ihrem Sohne, Friedrich Schaaß, der sich gegenwärtig in Heidelberg aufhält, ohne ihre Einwilligung Kredit zu geben, indem sie sich nie darzu verstehen wird, solche Schulden zu zahlen.

Neckesheim, den 13. Juli 1832.

Franziska Schaaß, geb. Kaasmüller.

Lörrach. [Fahndung.] Der unten signalisirte Schäferknecht jung Franz Gehrig von Eichtersheim hat sich der Entwendung eines Schafes und 5 Sensen schuldig gemacht; wir ersuchen sämmtliche Polizeibehörden, auf denselben fahnden und ihn auf Betreten ander einliefern zu lassen.

Lörrach, den 7. Juli 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.
v. Ehrismar.

Signallement.

Derselbe ist ca. 21 Jahr alt.

5' 6" groß.

Bester Statur.

Vollkommenes gesundes Gesicht.

Schwarzbraue Haare.
do. Augenbraunen.
Großen Mund.

Kleidung.

Er trug ein Kamisol von olivengrünem Mandesier und dergleichen lange Hosen, eine rothwollene Weste, kurze Stiefel, eine dunkelbraune Kappe mit Schild.

Durlach. [Diebstahl.] In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. wurden im Wirtshaus zum Löwen in Weingarten, aus dem verschlossenen Waschkrause, nachfolgende Gegenstände diebischer Weise entwendet, als:

- 1) Ein Stück halbwerten Gebild, klein karirt, 5/4 breit, die Elle im Werth zu 18 fr. im Ganzen 26 Ellen.
- 2) Ein gleiches Stück von gleicher Qualität u. Größe.
- 3) Ein Stück werken Tuch von 25 Ellen, 1/2 Biehl weniger als 6/4 breit, die Elle im Werth von 14 fr.
- 4) Ein ähnliches Stück, jedoch nur 23 1/2 Elle von gleichem Werth.

Dieses wird hiemit Behufs der Fahndung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Durlach, den 13. Juli 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Baumüller.

vd. Frankmann.

Durlach. [Bekanntmachung u. Aufforderung.] Der unten näher beschriebene Christoph Wunsch von Dürn großherzogl. Oberamts Pforzheim, ist dahier wegen verübten Diebstahls zu Berghausen und wegen angeschuldigtem versuchten Straßenraub in Untersuchung gekommen. Da derselbe nun einige Zeit vor seiner Verhaftung ohne bestimmten Zweck herumgelaufen und bis in die Gegend von Nastatt gekommen seyn will, so wäre es möglich, und nach dessen früherem Lebenswandel wahrscheinlich, daß gedachter Wunsch während dieser Zeit sich ein oder das andere Vergehen zu Schulden hätte kommen lassen. Wir machen dieß mit der Aufforderung bekannt, damit derjenige, dem etwas dorfälliges bekannt seyn sollte, dieses dahier anmelden möge. Zugleich ersuchen wir die betreffenden Behörden, das etwa hinsichtlich dieses Vorfalles bei ihnen zur Anzeige kommende baldmöglichst hierher mitzutheilen.

Durlach, den 7. Juli 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Eichrodt.

vd. Kieffer.

Signallement.

Alter 30 Jahre, Größe 5' 5", Haare dunkelbraun, Stirne nieder, Augenbraunen schwarz, Augen grau, Nase etwas länglich, Mund gewöhnlich, Kinn breit, Zähne gut, Bart braun. Besondere Kennzeichen: 1) Auf der Brust die Kreuzigung Christi vorstellend, eingest. 2) Auf dem rechten Arm einen Soldaten Tabak rauchend, eingest. 3) Auf dem linken Arm eine Schlange, eine Sonne und die Buchstaben C W. und E. R., Jahrszahl 1822, ebenfalls eingest.

Kleidung: Einen weißgrauen sommerzeugenen Wammes, ziemlich zerrissen, weiße leinene Hosen, eine schwarzmandesierne Weste, schwarzseidenes Halstuch, und Stiefel.

Nastatt. [Diebstahl.] Im Laufe der verfloßnen Woche wurden in einem hiesigen Privathause aus einem Kasten 442 fl. 48 fr. in Kronenthalern, welche in 4 Rollen gepackt waren, entwendet; welches zum Zweck der Fahndung auf den zur Zeit noch unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Nastatt, den 10. Juni 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Schaaß.

vd. Puma.

ff.

Karlsruhe. [Diebstahl.] In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. wurden aus dem großen Kanzleigebäude mittelst gewaltsamen Einbruchs nachbeschriebene Gegenstände entwendet:

- 1) an baarem Gelde 67 fl. 58 kr., bestehend in 4 Rollen 6 kr. Stücken, jede mit 10 fl., 1 Kronenthaler, 2 1/4 Kronenthalern, und verschiedenen andern Münzsorten, insbesondere 24ern und 6ern ungerollt, mit der dazu gehörigen Kassette von Eichenholz, vornen mit einer Klappe versehen.
- 2) 23 Stück neue Federmesser mit hornenem Hest, einer Klinge und einem Springer.
- 3) Ein dunkelgrüner Tuchüberrock, gewendet, mit einer Reihe hornener Knöpfe und am Bunde mit Leder versehen.
- 4) Ein schwarzseidenes Halstuch.

Diesen Diebstahl bringen wir Behufs der Fahndung andurch zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 14. Juli 1832.

Großherzogliches Stadttamt.

Baumgärtner.

Karlsruhe. [Fahrrathversteigerung.] Wegen eingetretener Hindernisse wird die auf den 18., 19. und 20. d. M. ausgeschrieben Fahrathversteigerung der Erben des Seidel Levit dahier, langen Straße Nr. 104, erst

Montag, den 23. d. M.,

und an den folgenden Tagen, statt finden.

Karlsruhe, den 12. Juli 1832.

Großherzogliches Stadttamtsrevisorat.

Kerler.

vdt. Büttel,
Theilungskommissär.

Karlsruhe. [Pferdversteigerung.] Donnerstag, den 19. d. M. Vormittags 9 Uhr, werden in dem großherzogl. Marsstall mehrere brauchbare Pferde gegen baare Bezahlung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 10. Juli 1832.

Großherzogliche Stallverwaltung.

Koch.

Karlsruhe. [Die lehnungsweise Abgabe der Merinos-Rittwidder an die Unterthanen und Besizer inländischer Schäfereien betr.] Da aus dem großherzogl. Schäfereinstitut die 9g. Rittwidder von spanischer und sächsischer Merinoschaafrace zur Veredlung der Landeschäfereien und Beförderung der Wollindustrie lehnungsweise abgegeben werden, und per Stück bloß 20 Kreuzer als Ersatz für die Transport- und Visitationkosten beim Empfang der Rittwidder an den betreffenden herrschaftl. Schäfer zu bezahlen sind, so wird dieses mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Gemeinden und Schäferbesizer, welche davon Gebrauch machen wollen, sich deshalb in diesem Monat und bis zur Mitte des nächsten Monats August —

bei dem Oberschäfer in Remchingen bei Bilsberdingen und bei den Inspektionen in Gerlachshausen an der Tauber — und in Sterten am E. M. bei Möstkirch zu melden haben; indem spätere Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Die einkommenden Bestellungen aber werden wie bisher besorgt — und zu Ende Oktober und Anfangs November die ausgeliehenen Rittwidder an den schon bekannten und bestimmten Orten in den verschiedenen Provinzen des Landes wieder abgeholt werden.

Da man seit einigen Jahren die traurige Erfahrung machen mußte, daß die edlen und theuern Rittwidder nicht allerwärts mit verdienender Aufmerksamkeit und gehöriger Pflege — während und nach der Rittzeit behandelt werden, die übeln Folgen davon aber sich erst im Winter bis zum Frühjahr mit 20 pCto.

Abgang durchschnittlich bei den Landrittwidder wahrnehmen lassen; so werden die Schäferbesizer hiermit aufgefordert, zu Vermeidung des großen Verlustes und Schadens für das Landesinstitut, die erhaltenen Merinosrittwidder gut zu behandeln und ihnen neben der besten Waide auch täglich etwas Hafer — und wöchentlich Salz mit Wachholdermehl während der Rittzeit zu geben, und die Thiere nach dem Ritt — nicht den Hirtenbuben auf der Waide anzuvertrauen, sofort auch nicht mehr als 100 Mutterchaafe auf 3 Rittwidder zu rechnen. Durch Befolgung dieser Vorschrift gewinnen die Schäferbesizer wesentlich in der Lämmerzucht — und das Institut wird mit weniger Kosten und Opfer als bisher geschehen, die Veredlung der Landeschäfereien fort hin bezwecken. Denn man bedenke nur z. B., daß mit 1 fl. Rittzins für 3 Rittwidder zu 100 Mutterchaafen sicher 80 edle Zuchtlämmer (200 bis 300 fl. werth) gewonnen werden können; — und daß aber gar leicht das Institut — bloß durch Leichtsinns und Nachlässigkeit des Schäferbesizers — dabei einen Schaden und Verlust von 40 bis 50 fl. für die Rittzeit haben kann! — *)

Wer edles Zuchtvieh aus der sächsischen Electorat- und spanischen Merinos-Race kaufen will, hat sich unmittelbar hieher zu wenden.

Karlsruhe, den 12. Juli 1832.

Großherzogl. Schäfereiadministration.

Dr. Herrmann, Oekonomierath.

Karlsruhe. [Schaffelleversteigerung.] Die von dem großh. Instituts-Schäfereien auf dem Wollmagazin zu Ruppurr liegende — 288 Stück Winterchaffelle mit Gerberwolle werden — im Wege der Soumission an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung beim Abfassen der Felle vergeben. Kaufstiebhaber können die Felle in Ruppurr täglich einsehen, und haben ihr höchstes Angebot versiegelt hieher zu schicken, wozu ein Termin — bis

Montag, den 30. d. M.

gegeben wird, an welchem Tage, Morgens 10 Uhr, die Soumissionen eröffnet werden.

Karlsruhe, den 12. Juli 1832.

Großherzogliche Schäfereiadministration.

Dr. Herrmann, Oekonomierath.

Offenburg. [Weinversteigerung.] Samstag, den 21. d., Vormittags 9 Uhr, werden bei der unterfertigten Verrechnung

80	Ohm	1828r	Bergwein,
50	•	1829r	do.
50	•	1830r	do. und
100	•	1831r	do.

öffentlich versteigert werden; wozu man die Liebhaber einladet.

Offenburg, den 11. Juli 1832.

St. And. Hespialverwaltung.

Köfler.

Karlsruhe. [Entmündigung.] Georg Kreglinger von Karlsruhe ist wegen Gemüthschwäche für entmündigt erklärt, und ihm Handelsmann Schmieder von hier als Vormund beigegeben worden.

Karlsruhe, den 10. Juli 1832.

Großherzogliches Stadttamt.

Baumgärtner.

vdt. Goldschmidt.

*) Zur Veredlung der Landeschäfereien werden auf allerhöchsten Befehl aus dem großh. Institut ganz ächte Rittwidder von edler Merinos-Race ausgeliehen, worunter wie bekannt Thiere sind, welche schon zu 6, 10 bis 20 Carolin pr. Stück verkauft wurden — und deren Wolle mit 150, 200 bis 300 fl. per Str. schon bezahlt worden ist. Nach dem Grade der Veredlung, in welcher eine Landeschäferei schon steht, werden auch die Widder aus 4 Hauptklassen abgegeben. —